



Ein Kommentar zum Begriff der **Solidarität**

Es ist wohl eine alte Weisheit, dass gemeinsam mehr erreicht werden kann, denn alleine. Zugleich ist es jedoch wohl auch wider der Natur von uns Menschen, solidarisch miteinander und somit auch füreinander zu leben.

Den Gedanken an ein Modell wie wir es unter Solidarität verstehen mögen, mag wohl auch nur unser Geist, beflügelt vom Bewusstsein unserer selbst, ersonnen haben. Verlangt ein solches Modell doch Weitsicht und planerische Fähigkeiten, als auch das Verständnis dafür, eigene Bedürfnisse zumindest auf Zeit zurückzustellen, um in Folge dann mehr zu erhalten, als dies allein je möglich wäre.

Wenn man nun aber diesem Gedanken folgen mag, so ergibt sich zwangsläufig doch die Frage nach dem „Wie?“. Wie kann eine Gesellschaft existieren und in dieser Form am Leben gehalten werden, welche nicht an den Bedürfnissen des Individuum zerfällt?

Eine Antwort hierauf zu finden, ist eine Kernaufgabe der Sozialdemokratie!

Solidarisches Verhalten bedeutet auch, die Lasten der Daseinsfürsorge gerecht unter den Mitgliedern einer Gesellschaft zu verteilen, gemessen an deren Leistungsfähigkeit. Dies ermöglicht jedem Menschen ein angemessenes Leben und eliminiert die Notwendig über den sportlichen Wettbewerb hinaus in Konkurrenz zu treten.

Doch Solidarität kann nur wachsen und existieren, wenn der dafür nötige Raum vorhanden ist. Ist der Mensch in die Enge gedrückt, fühlt er sich bedroht, wird er instinktiv das eigene Überleben vorziehen. So muss es Ausdruck unserer Politik sein, die Lebensbedingungen und Perspektiven der Menschen so angemessen wie möglich zu gestalten, um Ihnen faire Chancen zu geben, sich nicht zwischen einer solidarischen Gemeinschaft und dem eigenen angemessenen Überleben zu entscheiden.

Harald Wolff-Thobaben